

Aufsätze

Die Brotfabrik „Germania“ in Duisburg-Hamborn als Zentrum des Widerstands am Niederrhein

von Thorsten Fischer und Jörg Weißmann

Vor genau 80 Jahren wurde die Brotfabrik „Germania“ in Duisburg-Hamborn zur Zentrale des sozialdemokratischen Widerstands gegen den Nationalsozialismus am Niederrhein. Unbemerkt von der Gestapo konnte von der Brotfabrik aus in den Jahren 1934 und 1935 ein weit verzweigtes Verteilernetz von illegalen Schriften aufgebaut und organisiert werden. Das brisante Material wurde von Brotfahrern zusammen mit dem Brot an einen interessierten und vertrauenswürdigen Kundenkreis ausgeliefert. In seiner Hochphase erstreckte sich der Widerstandskreis im Westen bzw. Nordwesten vom Niederrhein bis ins Rheinland (Köln und Düsseldorf) und ins Dreiländereck (Aachener Raum) sowie über das gesamte Ruhrgebiet. Zudem bestanden Kontakte bis ins bergische Solingen und ins sauerländische Lüdenscheid.¹ Die politischen Voraussetzungen und Entwicklungen, die zur Formierung der Widerstandsgruppe führten, können hier nur schlaglichtartig genannt werden: Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme am 30. Januar 1933 folgte am 23. März das so genannte „Ermächtigungsgesetz“, am 2. Mai wurden die Gewerkschaften gewaltsam aufgelöst und am 22. Juni erklärte Innenminister Wilhelm Frick die SPD zur „volks- und staatsfeindlichen Organisation“. Ein Teil des ehemaligen SPD-Parteivorstandes, der über Saarbrücken nach Prag emigrierte, gründete dort die Exilorganisation SOPADE. Im Mai 1934 berief der Exilvorstand eine Geheimkonferenz in Brüssel ein, um sich nicht nur über die aktuelle Situation an Rhein und Ruhr zu informieren, sondern auch um die Möglichkeiten einer illegalen Untergrundarbeit zu

¹ Diesem Widerstandskreis hat der Heimatverein Hamborn e.V. eine umfangreiche Ausstellung gewidmet, die vom Institut für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung (InKuR) und der Niederrhein-Akademie/Academie Nederrijn e.V. dankenswerter Weise unterstützt wurde. Neben der Widerstandsgruppe bilden erstmals auch die Brotfabrik als zentraler Ort des Widerstands und ihr damaliger Besitzer, August Kordahs, einen Schwerpunkt der Ausstellung, die zahlreiche, bisher unbekannte Dokumente zeigt. Die Ausstellung könnte – etwa um regionale Schwerpunkte ergänzt – auch an anderen Orten gezeigt werden. Zudem wird die Gruppe in der neuen Dauerausstellung der Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin berücksichtigt werden.

besprechen. In Brüssel wurde beschlossen, die in Deutschland verbliebene sozialdemokratische Anhängerschaft mit antinazistischen Propagandaschriften zu versorgen.

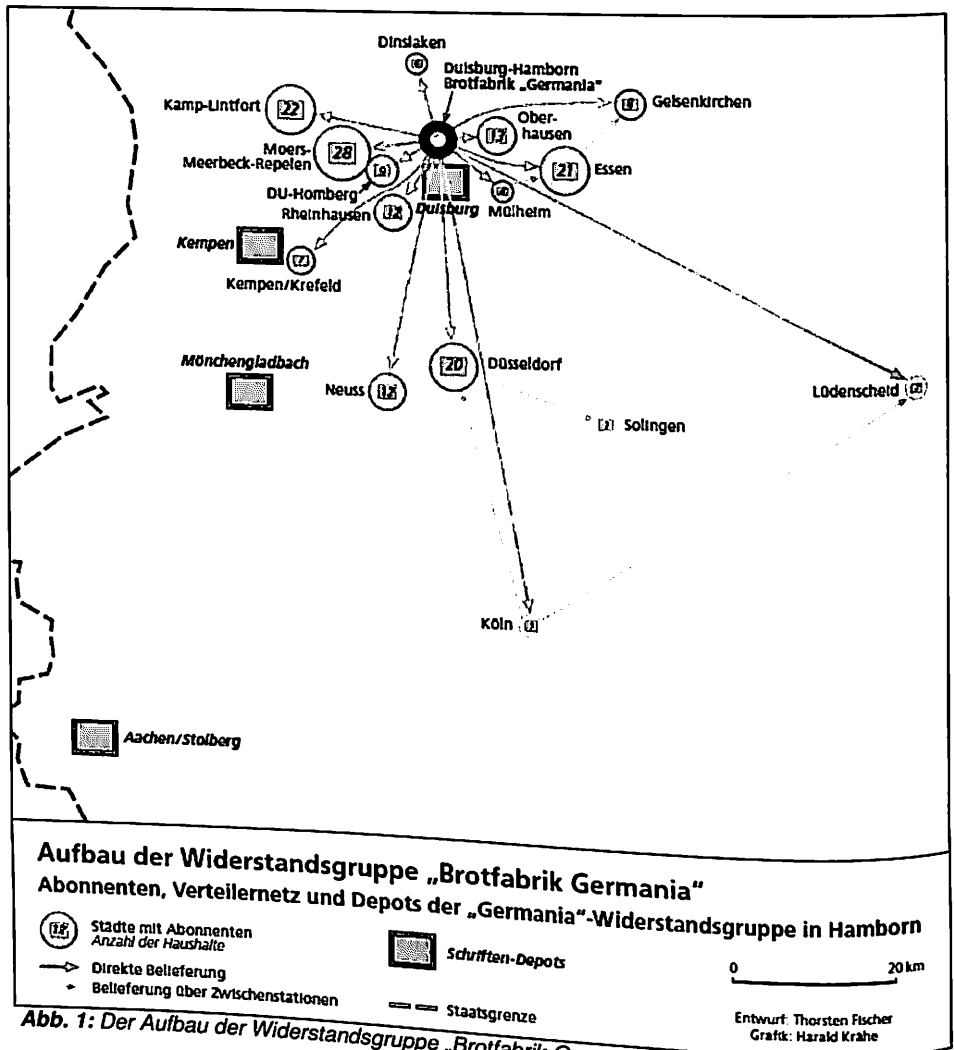


Abb. 1: Der Aufbau der Widerstandsgruppe „Brotfabrik Germania“ mit Nennung der wichtigsten Orte.

In der Regel handelte es sich hierbei um eine extra für diesen Zweck hergestellte Teilaufgabe des „Neuen Vorwärts“ und vor allem um das neue Parteiorgan, die „Sozialistische Aktion“, die im Kleinformat auf Dünndruckpapier produziert wurde.

Die Schriften waren oft äußerlich getarnt und erhielten unverdächtige Umschlagtitel wie „Die Kunst des Selbstrasierens“, „Pfleger Sie Ihre Haare“ oder „Platons Gastmahl“. Das Material sollte an kleine Lesezirkel (5 Personen) geliefert und über diese weiter verbreitet werden. Gleichzeitig sollten über neu eingerichtete Grenzsekretariate (Arnheim, Brüssel, Antwerpen) auch Informationen aus dem Reich an die SOPADE weitergeleitet werden. Unter den Teilnehmern, die aus dem Rheinland, dem Ruhrgebiet und vom Niederrhein aus mit gefälschten Pässen über die belgische Grenze reisten, gehörte auch das Moerser Reichsbanner-Mitglied Hermann Runge, der sich bereits seit Sommer 1933 um konspirative Verbindungen mit niederrheinischen Gesinnungsgenossen bemüht hatte.² Er sollte in der Folge die Leitung des illegalen Wiederaufbaus der Parteiverbindungen in Zusammenarbeit mit den Grenzsekretariaten organisieren.³ Kurze Zeit nach der Konferenz traf sich Runge mit dem Brotfahrer Sebastian Dani und der im September 1933 aus dem Schuldienst entlassenen Lehrerin Johanna Niederhellmann in deren Ruhrorter Wohnung.⁴ Hier entstand der Plan „aus der Hamborner Brotfabrik ‚Germania‘ eine illegale sozialdemokratische Organisationszentrale zu machen“.⁵ Die Idee ging zurück auf J. Niederhellmann, die den neuen Fabrikbesitzer August Kordahs kannte. In der Tat konnte Kordahs, der aus der Arbeiterbewegung kam, für dieses Unternehmen gewonnen werden. Damit ging Kordahs, der kurz zuvor schon mit dem Kauf der Brotfabrik ein unternehmerisches Wagnis aufnahm, unter Umständen ein lebensgefährliches Risiko ein.⁶ Auch wenn er sich nicht aktiv an der Schriftenverteilung beteiligte, hatte er von dieser konspirativen Arbeit in seiner Fabrik nicht nur Kenntnis, er duldete und unterstützte sie vielmehr. Freilich hatte Kordahs natürlich

² Zu Runge: Schmidt, Bernhard/Burger, Fritz: Tatort Moers. Widerstand und Nationalsozialismus im südlichen Altkreis Moers, Moers 1995, S. 200ff. u. S. 211f.; Schmidt, Bernhard: Vom mutigen Widerstand gegen die NS-Diktatur zur Erarbeitung der deutschen Verfassung: der Moerser Demokrat Hermann Runge. In: Jahrbuch Kreis Wesel 2010, S. 55-66.

³ Vgl. Bludau, Kuno: Gestapo Geheim! Widerstand und Verfolgung in Duisburg 1933-1945 (Duisburger Forschungen 16), Duisburg 1973, S. 18ff.; Schmidt, Bernhard/Burger, Fritz: Tatort Moers. S. 200.

⁴ Vgl. Tappe, Rudolf/Tietz, Manfred (Hg.): Tatort Duisburg 1933-1945. Widerstand und Verfolgung im Nationalsozialismus, Bd. 2, Essen 1989, S. 398.

⁵ Bludau, Kuno: Gestapo Geheim. S. 25.

⁶ Der ehemalige Fabrikarbeiter A. Kordahs hatte bereits 1931 eine Bäckerei in Duisburg-Beeck eröffnet und konnte die heruntergewirtschaftete Brotfabrik mit den Mitteln befreundeter Geldgeber Anfang 1934 erwerben.

auch ein unternehmerisches Interesse daran, die Brotfabrik möglichst schnell wieder rentabel zu machen. In der Folge entließ er alle NSDAP nahen Mitarbeiter und ersetzte sie der Reihe nach durch ehemalige Sozialdemokraten. Als Letzter wurde schließlich am 2. Dezember 1934 der Betriebszellenobmann entlassen, „der wirklich noch als einziger Verfechter des Nationalsozialismus übrig geblieben war“.⁷ Otto König, der als Brotfahrer zum Widerstandskreis gehörte und deshalb zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, schilderte diese Entwicklung später wie folgt: „Die Brotfabrik Germania gehörte August Kordahs. Er war [...] Gewerkschaftler und SPD-Mann. Jetzt musste er ja Kunden haben, da hat er sich an die Genossen gewandt. Ich kannte ihn persönlich, er kannte mich auch, und so bin ich zu ihm gekommen. Die Fahrer waren alle durchweg Genossen [...]. Die Belegschaft umfasste 25 Mann, davon waren wir mit 8 Fahrern, und dann kamen die Bäcker hinzu. Der Kordahs hat sich nur SPD-Leute geholt, denn zu der Zeit konnten wir ja keine Arbeit bekommen, und er dachte sich: Die kennen Leute, die kriegen schon Kunden“.⁸ Nachdem August Kordahs nahezu alle Mitarbeiter der Brotfabrik durch Reichsbanner-Mitglieder, SPD-Funktionäre und Gewerkschaftler ersetzt hatte, ging man nun dazu über, einen regelrechten Widerstandskreis mit der Brotfabrik als Zentrum zu schaffen. In kurzer Zeit konnte durch die zahlreichen Kontakte der Brotfahrer ein weit verzweigtes Verteilernetz aufgebaut werden. Gerade in den zahlreichen Arbeiter- und Zechensiedlungen des Umlandes fand man bereitwillige Abnehmer für Brot und illegale Flugschriften: „Also für uns war die Zentrale die Brotfabrik Kordahs. Das war der Knotenpunkt, und von da aus lief das. Und ich kannte ja Leute! Ach du lieber Himmel, durch die Arbeiterjugend! Und die hab' ich dann, wenn die Zeitschriften kamen, eine mitgenommen. Die haben auch die Zeitschrift weiterverteilt an Bekannte und Verwandte“.⁹ In der Anfangszeit belieferten die Brotfahrer ihre Kunden noch mit dem Pferdewagen. Doch offensichtlich liefen die Geschäfte bald so gut, dass von Kordahs Dreiradlieferwagen angeschafft werden konnten.

⁷ Bericht des Ortsgruppenleiters der Deutschen Arbeitsfront (DAF) Hamborn-Marxloh an den Kreisleiter der NSDAP Duisburg-Hamborn vom 10.01.1935; vgl. dazu Bludau, Kuno: Gestapo Geheim. S. 36 mit Anm. 129.

⁸ König, Otto: Brotfabrik Germania. (Bericht vom 10.11.1981), in: Annemarie Stern (Red.): Wir „Hoch- und Landesverräter“. Antifaschistischer Widerstand in Oberhausen, Oberhausen 1983, S. 73-75, S. 73.

⁹ Ebd.

Das Verteilernetz und der beteiligte Personenkreis

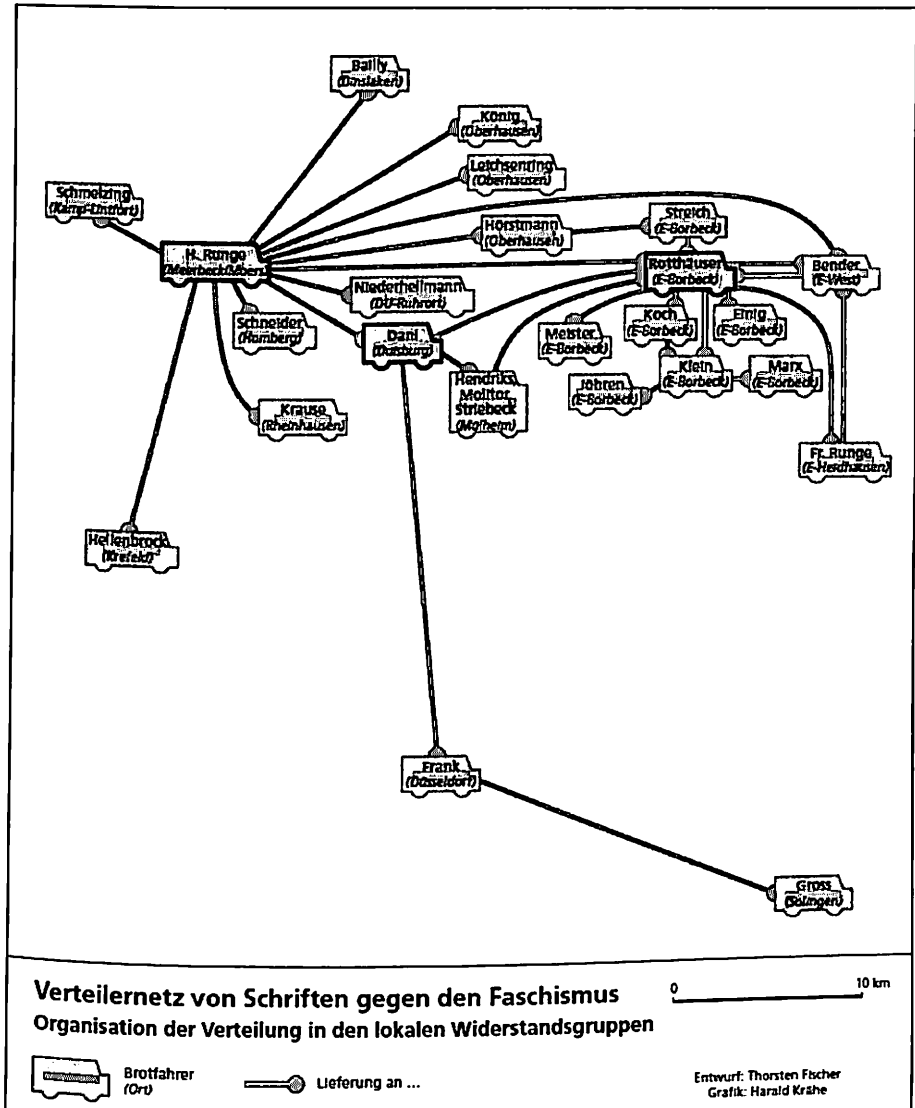


Abb. 2: Das ausgedehnte Verteilernetz und der beteiligte Personenkreis.

Die Größe des Verteilernetzes und die beteiligten Personen konnten auf der Grundlage von Gestapo- und Gerichtsakten und späteren Zeitzugenaussagen rekonstruiert

werden. Allerdings ist nicht auszuschließen, dass der beteiligte Personenkreis weitaus umfänglicher war. Die Kuriertätigkeit wurde zunächst von gewerkschaftlich organisierten Matrosen und Hafenarbeitern der Rheinschiffahrt getragen. Auf ihren Schiffen gelangten die illegalen Schriften aus den Niederlanden bis in den Duisburg-Ruhrorter Hafen um von dort weiter verteilt zu werden. Darüber hinaus verfügte der von der Internationalen Transportarbeiterföderation organisierte Kreis über weitere Kuriere, die von Holland und Belgien aus illegale Schriften über die Grenze brachten.¹⁰ Gelegentlich griff man auch auf die Erfahrung von Berufsschmugglern zurück, die sich ihre gefährlichen Aufträge allerdings bezahlen ließen. Das eingeschleuste Schrifttum wurde in versteckte Depots in Duisburg, Kempen, Mönchengladbach sowie Aachen/Stolberg gebracht und dort abgeholt und verteilt. Schließlich schmuggelten auch Mitglieder der freien Eisenbahnergewerkschaft das Material von den Niederlanden aus in Fernzügen in das Rheinland und ins Ruhrgebiet. Die beiden Karten zeigen sehr deutlich, dass einer der Schwerpunkte der Widerstandsgruppe am linken Niederrhein lag. Die zentrale Rolle in diesem Verteilernetz spielte Hermann Runge, der zugleich als Sammelstelle und Kurier fungierte. Runge, der die Schriften oft auch persönlich aus den Depots abholte, schilderte später sehr anschaulich, wie das Verteilernetz funktionierte: „Ich war damals Verkaufsfahrer bei Kordahs, das war eine Großbäckerei in Duisburg-Hamborn. Ich bekam ja in meinem Beruf als Schlosser nach der Machtergreifung keine Arbeit mehr. Die Parteigenossen haben natürlich bei mir gekauft und ich hatte einen guten Umsatz. [...] Die illegalen Schriften bekamen wir aus der Parteizentrale in Prag. Sie wurden über die Niederlande hereingebracht, und zwar über Venlo. Ich hatte Verbindungen zu einem Buchdrucker in Kempen, der holte sie über die grüne Grenze. Oder sie wurden über das Dreiländereck eingeschleust. In Aachen hatten wir mehrere Leute. Oft haben wir die Schriften bei Kordahs in die Brandt-Zwieback-Packungen gelegt. Ich musste meine Ware in Hamborn holen und dann in Homberg über die Rheinbrücke. Ein paar Mal bin ich von den Nazis kontrolliert worden. Aber die sind nie auf den Gedanken gekommen, in den Zwiebackpackungen nachzusehen. So kam das Material dann zu den Parteigenossen. [...] Ich war in Moers der Verbindungsmann. Meine Kontakte gingen bis Bonn und Aachen und bis nach Lüdenscheid und Bielefeld, den ganzen Niederrhein eingeschlossen. Wir hatten überall so genannte Fünfergruppen gebildet. Verheiratete Genossen, die Kinder hatten, wurden für diese Funktionen nicht

¹⁰ Bludau, Kuno: Gestapo Geheim. S. 20f.

genommen. Das Material, das ich besorgt hatte, wurde von den Kurieren der verschiedenen Orte an einer bestimmten Stelle in Moers abgeholt. Um ein Beispiel zu nennen: Ein Kurier aus Mönchengladbach holte das Material ab. Er verteilte es an vier weitere Leute, die ich aus Sicherheitsgründen aber schon nicht mehr kannte. Die gaben es dann wieder weiter. Manchmal schoben wir auch Flugblätter unter die Haustüren und legten sie in die Telefonzellen“.¹¹ Im südlichen Altkreis Moers versorgte er Unterverteiler in Kamp-Lintfort, Moers, Rheinhausen, Bergheim und Homburg.¹² In Krefeld hielt er Kontakt zu Josef Hellenbrock. Zudem verteilte er Schriften an weitere „Germania Brotfahrer“. Zu seinen rechtsrheinischen Empfängern gehörten neben Dani und Niederhellmann auch Otto König aus Oberhausen (bis 1933 Betriebsratsvorsitzender der Herdfabrik Phönix), Peter Bailly¹³ (ehemals Metallarbeiter) aus Dinslaken sowie der ehemalige Bauarbeiter Hermann Rothhäuser in Essen, der dafür sorgte, dass die Schriften im Essener Stadtgebiet (z.B. Borbeck, Altenessen, Heidhausen) in Umlauf kamen.¹⁴ Über den Borbecker Schlosser Otto Meister wiederum gelangten die Druckerzeugnisse auch an eine Untergruppe in Gelsenkirchen.¹⁵ In Duisburg verteilte Sebastian Dani illegales Material in Altduisburg, Neudorf und Duissern, später auch nach Essen, Mülheim und Düsseldorf. Dani versorgte sich auch aus einem Duisburger Depot, das sich in einem Tabakkiosk am Hauptbahnhof befand. Hier lagerte die „Sozialistische Aktion“ klein gefaltet in Zigaretten- und Streichholzschachteln oder in Keksdosen versteckt. In Mülheim war der Eisenbahngewerkschaftler Willi Molitor ein wichtiger Verbindungsmann für Dani. Gemeinsam mit Otto Striebeck und Peter Hendrix organisierte Molitor in der Folge die Verteilung der illegalen Schriften im gesamten Rhein-Ruhrgebiet, Teile des Sauerlandes, Kleve und Köln bis nach Koblenz und Mainz. Das Verteilernetz

¹¹ Runge, Herman und Wilhelmine: Die Moerser SPD im Kampf gegen die Nazis. In: Schöfer, Erasmus (Hg.): Der rote Großvater erzählt. Frankfurt 1979, S. 177-191, S. 180f.

¹² Schmidt, Bernhard/Burger, Fritz: Tatort Moers. S. 206.

¹³ Zu Bailly: Grafen, Jürgen: Widerstand und Verfolgung der Dinslakener Arbeiterbewegung unter dem Hakenkreuz. In: Dinslaken in der NS-Zeit. Vergessene Geschichte 1933-1945, hg. v. Stadtarchiv Dinslaken, Kleve 1983, S. 114-182, S. 133-143.

¹⁴ Zu Rothhäuser: Schmidt, Ernst: Lichter in der Finsternis. Widerstand und Verfolgung in Essen 1933-1945, Bd. 2, Essen 1988, S. 27ff.

¹⁵ Dzudzek, Jürgen: Der Widerstandskreis um die Hamborner Brotfabrik Germania in Gelsenkirchen. In: Priamus, Heinz-Jürgen, u.a. (Hg.): Sozial und demokratisch: ein Lesebuch zur Geschichte der sozialdemokratischen Bewegung in Gelsenkirchen. Bd. 1: 1869-1949, Gelsenkirchen 1988, S. 221-233.

und der Schmuggel der illegalen Schriften waren so gut getarnt, dass es bis Mitte 1935 keinen Hinweis darauf gibt, dass die zuständige Gestapo-Stelle irgendeinen Verdacht geschöpft hätte. So enthalten die monatlichen Lageberichte der Düsseldorfer Gestapo an das Geheime Staatspolizeiamt Berlin nicht einmal Vermutungen über eine etwaige illegale Tätigkeit von Mitgliedern der verbotenen SPD im Regierungsbezirk.¹⁶ Doch schließlich deckte die Gestapo, nachdem bei einigen Verhaftungen und Durchsuchungen illegale Schriften sichergestellt wurden, den Widerstandskreis letztlich doch auf. Die ersten Verhaftungen begannen dann zwischen dem 31. Mai und dem 6. Juni 1935. In zwei großen Wellen wurden über 160 verdächtige Sozialdemokraten und Gewerkschaftler in Aachen, Duisburg, Moers, Mönchengladbach, Kamp-Lintfort, Gelsenkirchen, Düsseldorf, Essen, Mülheim und Oberhausen von der Gestapo festgenommen und in die umliegenden Gefängnisse eingeliefert. Auch der Brotfabrikbesitzer August Kordahs wurde am 3. Juni 1935 auf Grund des § 1 der „Verordnung zum Schutze von Volk und Staat“ vom 28. Februar 1935 von der Gestapo verhaftet und in das Polizeigefängnis Duisburg eingeliefert.¹⁷ Mit ihm wurde die gesamte Belegschaft der Brotfabrik verhaftet. Der damals anwesende Bäckergeselle Ottomar Dernac schilderte die Verhaftung später wie folgt: „Wie bei einem Überfall stürmte früh morgens die Gestapo begleitet von SS-Männern auf LKW's auf den Hof der Brotfabrik und verhafteten alle, die ihr in den Weg kamen. Wir Bäckergesellen mussten unser Tageskontingent zu Ende backen, allerdings wurde neben jedem von uns ein SS-Mann postiert, der uns überwachte. Die Charakterlosigkeit dieser Nazi-Schergen zeigte sich daran, dass sie auch vor dem Schlafzimmer der damals sehr schwer kranken Frau Kordahs nicht Halt machten. Andererseits waren diese Helden nicht in der Lage, unseren Schäferhund zu bändigen. Er machte sie und ihre Befehlshierarchie, die zu seiner Bändigung eingesetzt wurde, lächerlich.“¹⁸

Die so genannten „Brotfahrer-Prozesse“

In drei großen Verfahren wurde gegen insgesamt 166 Angeklagte vom zuständigen

¹⁶ Vgl. dazu und zur Enttarnung der Gruppe: Bludau, Kuno: Gestapo Geheim! S. 35ff.; Schmidt, Bernhard/Burger, Fritz: Tatort Moers. S. 207ff.

¹⁷ Kordaß kam in „Schutzhaft“ und war zunächst im KZ Esterwegen und bis zu seiner Entlassung Ende 1937 im KZ Sachsenhausen inhaftiert.

¹⁸ Zitiert nach Dzudzek, Jürgen: Widerstand und Verfolgung 1933-1945. In: Pietsch, Hartmut/Scherschel, Horst (Hg.): „Ein schwerer Kampf ist's, den wir wagen“. 125 Jahre Sozialdemokratische Partei in Duisburg, Duisburg 1989, S. 158-171, hier: S. 166.

Strafsenat des Oberlandesgerichtes in Hamm Anklage wegen Hochverrats erhoben.¹⁹ Aufgrund der großen Personenzahl teilte man den Prozess in drei Verfahren auf. Das erste Verfahren richtete sich gegen die 58 rechtsrheinisch wohnenden Mitglieder der Gruppe. Darunter befanden sich allein 20 Angeklagte aus dem gesamten Essener Stadtgebiet, 13 Personen aus Oberhausen und 8 aus Gelsenkirchen, 7 aus Duisburg, 4 aus Dinslaken, 4 aus Mülheim und 2 aus Bottrop. Der Massenprozess sollte eigentlich vor dem Oberlandesgericht Hamm vom 30. Juni bis 4. August 1936 stattfinden, da aber nahezu alle Angeklagten im Duisburger Untersuchungsgefängnis einsaßen, wurde der Prozess in Duisburg durchgeführt. Die höchsten Strafen in diesem Verfahren gingen an H. Rothhäuser (4 Jahre und 8 Monate), Fritz Runge, dem Bruder von H. Runge (4 Jahre und 3 Monate), Otto König (4 Jahre), Willi Molitor (3 Jahre) und P. Bailly (2 Jahre und 4 Monate). J. Niederhellmann, die einzige weibliche Angeklagte, wurde zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt. In der 162 Seiten starken Urteilsbegründung heißt es im nationalsozialistischen Sprachduktus: „Die Angeklagten sind beschuldigt [...] im Jahr 1934, zum Teil noch bis Mai 1935 [...] das von der SPD betriebene hochverräterische Unternehmen [...] vorbereitet zu haben und zwar indem die Tat der Angeklagten [...] darauf gerichtet war, zur Vorbereitung des Hochverrats einen organisatorischen Zusammenhalt herzustellen oder aufrechtzuerhalten. [...] Die Tat war ‚auf Beeinflussung der Massen durch Verbreitung von Schriften gerichtet‘.²⁰ Alle 61 Angeklagten des zweiten Verfahrens hatten ihren Wohnsitz im Altkreis Moers, wobei die meisten aus Kamp-Linfort (23) und Repelen (16) kamen. Die höchsten Haftstrafen erhielten der Brotfahrer Walter Leese aus Moers (3 Jahr und 5 Monate)²¹ und der Lintforter Robert Schmelzing (3 Jahre und 3 Monate).²² Der dritte Prozess mit weiteren 48 Angeklagten vom linken Niederrhein – vornehmlich aus Rheinhausen, Kempen, Krefeld, Viersen sowie Mönchengladbach – endete mit Haftstrafen von 1½ - 2½ Jahren. Schließlich wurden 18 so genannte Rädelsführer durch eine von Berlin nach Düsseldorf angereiste Kammer des Volksgerichtshofs am 30. November 1936 im Prozess „Runge und andere“ abgeurteilt. Wobei H. Runge mit 9 Jahren Zuchthaus bei weitem die Höchststrafe erhielt. Zwar liegen für einzelne regionale Gruppen oder Einzelpersonen aus dem Wider-

¹⁹ Unter den Angeklagten befanden sich allein 76 Bergmänner, 15 Schlosser, mehrere Weber und Fabrikarbeiter und lediglich drei Angestellte.

²⁰ Zitiert nach Bludau, Kuno: Gestapo Geheim. S. 37.

²¹ Schmidt, Bernhard/Burger, Fritz: Tatort Moers. S. 222f.

²² Zu Schmelzing: Schmidt, Bernhard (Hg.): Moers unterm Hakenkreuz. Essen 2008, S. 210ff.

standskreis Arbeiten vor, doch fehlt bislang eine eingehende Gesamtuntersuchung, welche auf der Grundlage des gesamten Quellenmaterials basieren sollte. Dazu zählen neben den Gestapo- und Prozessakten vor allem auch die Wiedergutmachungsakten und persönliche Nachlässe. Die systematische Erschließung des Quellenmaterials soll zunächst mit Hilfe einer Datenbank geschehen. In einem ersten Schritt werden alle Verurteilten nach einem einheitlichen Schema mit möglichst vollständigen Angaben zu folgenden Punkten aufgenommen: Name-Beruf-Geburtsjahr/ort-Wohnort-Haftdauer-Haftorte-Tätigkeit nach der Entlassung-Wiedergutmachung-Nachkriegszeit-Quellen. Während einige der überlebenden Widerständler²³ sich nicht mehr politisch engagierten, machten andere im Nachkriegsdeutschland bemerkenswerte politische Karrieren. Sie avancierten von ehemaligen Opfern des nationalsozialistischen Terrors zu politischen Akteuren in den Kommunen, Städten, Kreisen und im Landtag des neuen Bundeslandes Nordrhein-Westfalen (Auswahl):

Name	Funktion/Mitglied
Peter Bailly (1900-1981)	Landrat Kreis Dinslaken 1964-74
Sebastian Dani (1899-1985)	ab dem 13.08.45 erst Bürgermeister (BM) in Bonn, ab dem 29.11.46 Stadtdirektor bis 1964
Ernst Gnoß (1900-49)	Präsident des ersten NRW-Landtags 1946 Wiederaufbauminister 1948
Josef Hellenbrock (1900-77)	Landtag NRW 1946/47 u. 1949/50 Deutscher Bundestag 1953-69
Walter Leese (1901-74)	Vorsitzender DGB im Kreis Moers
Wilhelm Müller (1895-1965)	BM in Moers 1946-52 Landtag NRW 1954-58
Fritz Runge (1900-90)	Polizeipräsident in Essen 1950-66
Hermann Runge (1902 -75)	Parlamentarischer Rat 1948/49 Deutscher Bundestag 1949-57 Landtag NRW 1946/47 u. 1958-66
Robert Schmelzing (1889-1963)	BM in Kamp-Lintfort 1946-62
Johann Steegmann (1880-1956)	BM in Rheinkamp-Repelen 19.02.-Sept. 46 u. 1952-56
Walter Ulrich (1900-67)	BM in Rheinkamp-Repelen Sept. 46- Sept. 1949
Peter Zimmer (1868-1957)	im Okt. 1946 erster Alterspräsident im NRW-Landtag

²³ Einige Inhaftierte wurden bereits in Polizeigefängnissen oder Konzentrationslagern umgebracht. Nach ihrer Entlassung verloren Einzelne ihr Leben im berühmten Strafbataillon 999 oder verstarben kurz nach Kriegsende.